Disteln

für

Schildas Bürger.

[Von Toni Morchutt.]

Fulda.
1850.

(Henkel-Müller)

Prolog.

Im Erker saß ich, und des Sturmes Brausen
Sang um des Sommers Abschied Scheidelieder;
Den Lärm der Alltagswelt da draußen
Laut übertönt sein mächtiges Gefieder.

Und wie der Sturmwind, fessellosen Fluges
Schuf Phantasie im luftgen Raum indessen
Aus dieser Welt der Lüge und des Truges
Ein Paradies in seligem Vergessen.

Dahingesunken war die letzte Schranke,
Die noch den Menschen von dem Menschen schied,
Allüberall regierte der Gedanke
Allmächtig in dem Leben, wie im Lied.

Und die allein gebot den Völkerschaaren,
Die Freiheit war's, die Königin der Welt,
Als ihres Thrones beste Hüter waren
Die Liebe und die Menschlichkeit bestellt.

Verließ die Seele dann die Traumgefilde
Der Phantasie, so weckten in der Brust
Vergangener Tage rosige Gebilde
Erinnerung mit träumerischer Lust.

O Lenz, von dessen frischem Hauch erwachte
Der Vöglein Sang, der Blumen üpp'ge Pracht,
Du hast auch aus des Menschenherzens Schachte
Die reichsten Schätze an das Licht gebracht;

Da durch die freien Lüfte mächtig klangen
Die Schöpfungsworte einer neuen Welt,
Der Welt des Frühlings, der in Gluth umfangen
Als Braut, die Freiheit in den Armen hält;

Da aller Herzen Saiten laut erbebten
Und zart wie Aeolsharfensymphonie,
Die Töne schwellend dann zum Himmel strebten
In reicher wonnevoller Harmonie.

Die Stimme stolz und hoch, das Auge glühte,
Die Wange roth, zum Schwerte griff die Hand,
Daß endlich uns nach langer Schmach erblühte
Ein großes, freies Vaterland!

Mein Vaterland! o da ich dein gedachte,
Wie tück'scher Dolchstoß trafs das frohe Herz,
Daß ich aus Traumeslust erwachte
Zu neuem unermeßnem Schmerz.

Ich trat ans Fenster, Trostlos düstres Bild!
So weit das Auge schweift, des Himmels Zelt
In hoffnungsloses Grau gehüllt,
Von keinem Sonnenblick erhellt!

Wie meine Hoffnungen, so starben
Die Blätter, eines nach dem andern, ab;
Und vor des Winters eisigem Verdecken
Weicht die Natur und gräbt sich selbst ihr Grab.

Vor mir die Stadt! der Kirchen Thürme ragen
Wie Priesterhochmuth auf zum Himmel;
Dazwischen wie in knechtischem Verzagen
Duckt sich der Häuser niedriges Gewimmel.

Und hinter dieser Häuser Wänden
Haust manch ein finstrer, dumpfer Geist,
Rastlos zerstörend mit geschäftigen Händen,
Was immer groß, was schön und edel heißt.

Doch jede Schwäche decket ihre Fetzen
Mit einer Tugend gleißnerisch Gewand,
Und wer zu zweifeln wagt, wird mit Entsetzen
Ein Frevler an dem Heiligsten genannt.

Von Christendemuth tief durchdrungen
Heißt jeder, der geschmeidig kriegen kann,
Und wem ein Schurkenstreich gelungen,
Den nennt man einen klugen Mann.

Der Rohheit ungetheiltes Lob ertönet,
Brutalität wird Selbstgefühl genannt;
Und wer dem Eigennutz nicht fröhnet;
Man heißt ihn achselzuckend überspannt.

Verläumdung zischt mit gift'gem Munde
Und nennt sich wahre Bruderliebe,
Indeß sie sorgt, wie jede frohe Stunde
Und jedes reine Glück sie neidisch trübe.

Und übertünchte Gräber gleißen,
Ihr Lob erschallet weit und breit,
Die leicht betrogenen Thoren preißen
Der heil'gen Männer große Frömmigkeit.

Doch wie die Lava unter leichter Rinde
Sich birgt, so decken des Gewandes Falten
Ein Meer von Unnatur und Sünde
Und wilder Leidenschaften Walten.

O, dieser Zwergwelt ärmliches Gewühle!
Umsonst, daß sich die Seele ihm entrissen,
Wo selbst die edelsten Gefühle
Erkalten und erstarren müssen!

Umsonst, denn auch in meinem Herzen
Ist Herbst, ein trüber Herbst herangebrochen,
Und ach schon unter bittern Schmerzen,
Hör ich den Winter an die Pforte pochen!

Und alle Blumen die ich aufgezogen,
Vom rauhen Sturm der trüben Zeit
Sind sie erbarmungslos gebrochen,
Wie Traum entschwunden vor der Wirklichkeit.

Und wüste ist's und still und öde
Am Grabe meiner Lenzesfreuden,
Es wachsen auf dem Blumenbeete
Nur noch die Dornen meiner Leiden.

Und daraus wind ich eine Dornenkrone
In diesem Lied, mißtönend, kahl und kalt,
Sind auch wohl Blumen, Blumen, die zum Hohne
Der Winterfrost uns auf die Scheiben malt.

Ja Dornen sind's und Disteln, die ich bringe —
Doch wenn sie ungelesen blieben?
Nur keine Furcht! ich weiß für wen ich singe:
Es giebt genug Geschöpfe hier, die Disteln lieben!

CAPUT I.

Von großen Thaten weiß ich nicht zu singen,
Vom Sturm und Drang der Nationen,
Von mißgeborenen Revolutionen,
Die stehen blieben vor den Thronen
Mit rücksichtsvollem zartem Schonen;
Von alledem wird nichts mein Lied euch bringen.
Erhabnes sucht ihr hier vergeblich:
Von Freiheitskampf auf Barrikaden,
Von Parlamenten, die das Volk verrathen,
Vom Krieg in Ungarn und in Baden.
Von Cabinetten, Diplomaten,
Dies Alles scheint mir nicht erstreblich.
Mag sich ein Andrer darum scheeren,
Mein Pegasus geizt nicht nach solchen Ehren;
Bescheiden, harmlos und unschädlich,
Bleibt er im Land und nährt sich redlich.
Mich reizen nicht die Adlerschwingen,
Mit Sperlingsflügel wird mir's auch gelingen.
Ich lobe mir behaglich enge Kreise,
So eine bunte Infusorienwelt,
Wo man sich dann auf seine Weise
Im Kleinen trefflich unterhält;
Vor allem etwas bietet dir dies Feld,
Ist's auch der Abfall nur der großen Welt,
Gleichwie die Bude eines Trödler,
Noch größer ist, wenn auch nicht edler,

Die Aehnlichkeit mit einer Düngergrube,
Das Durcheinander einer Bauernstube,
Wo gottweiß was für Siebensachen
Auf schmalem Raume Platz sich machen,
Wo Mensch und Vieh zusammen wohnen friedlich
Stinkt's auch, so ist es doch gemüthlich.
Von großen Männern, kühnen Helden,
Kann ich euch schwerlich etwas melden,
Und riesenhaft titanische Gestalten
Seht ihr in meinem Lied nicht walten.
Gibt's doch genug Poeten,
Die stets in tausend Nöthen
Sich eher von dem Leben trennen,
Als ihre Tinte halten können!
Die mögen den Verdiensten Lorbeer brechen,
Ich hüte mich, in's Wespennest zu stechen.
Das kann mich nicht in Pathos setzen,
Ganz anders, welch ein wonniges Ergötzen,
Dies putzig Zwergevölkchen zu betrachten,
Wie's durch das Leben keuchend trippelt!
Nur Rohheit, die sich freut am Ungeschlachten
Nennt mir die netten Püppchen gar verkrüppelt!
Ich freue mich nun einmal am Burlesken,
Am drolligen und komisch derb Grotesken.
Den Ruhm des Kunsthumors will ich mir nicht retten:
Ich habe immer, ungelogen,
Die Affen und die Marionetten
Dem schönsten Ritterschauspiel vorgezogen.

So denk ich denn euch aufzuwarten
Mit Kleinigkeiten aller Arten:
Von meinen Wichtelmännchen will ich euch erzählen
Mit engen Herzchen, kleinen Seelen,

Mit flachen Köpfen, bodenlosen Schlünden
Und Magen, die kein Senkblei mag ergründen;
Von Stockpfahlbürgerthumes Brüsten,
Von des Philistergeist's Augiasställen,
Die unsrer Zeiten sturmbewegte Wellen
Doch nicht vermochten auszumisten,
Von weisen Volksversammlungsmännern
Und Vaterlandsbedürfnißkennern,
Auch von den auserwählten Seelen,
Die sich in Pio nono einen,
Der Welt Verderbniß zu beweinen,
Sich selbst ins Himmelreich zu stehlen.
Auch kann ich mir es nicht versagen,
Selbst wenn man mich reactionär sollt' schelten,
Ein passend Wörtlein hie und da zu sagen
Von unsern Demokratenhelden,
Von rednerischen Seifenblasen,
Von aufgequoll'nen hohlen Phrasen;
Auch von der edlen Jünglingsschaar,
Die stets zum Kampf gerüstet war,
Die einst in trotzigem Verharren
Fürs Vaterland zu sterben denkt,
Vorläufig sich auf Reck und Barren
Die Knochen auseinanderrenkt.

Wir werden auch („Ah mon dieu!
Welch ein plebejisches Erfrechen"!)
Der glattgeleckten haute volée
Ein würzig duftend Sträußchen brechen.
Da sieh nur die bezopften, die befrackten,
Die aufgeblas'nen, patrefacten,
Die starren Büreaukratenfratzen
Und ihre langgekrallten Tatzen!

Und hier die schlanken Vogelscheuchen,
Aus bunten Lappen und aus Stroh gemacht,
Da stehen sie, die Spatzen Tag und Nacht
Aus herrschaftlichen Erbsen zu verscheuchen;
Und edle Fräuleins — bis zum kleinen Finger
In meinen Adern glühend Feuer brennt! —
So schmachtend, so pikant, wie jene süßen Dinger,
Die man ästhetisch Nonnenseufzer nennt.
Und über Allem sieht man richtend,
Die Spreu vom echten Korne sichtend,
Stiftsfräuleins, hochberühmte Namen,
Uralt wie Sündfluthmammuthsknochen,
(den Adel mein' ich, nicht etwa die Damen)
Wie Parzen, streng und unbestochen,
Die Schicksalsfäden spinnend walten
Und mit der Scheere unerbittlich schalten.
Wo kann ich schön're Blumen finden,
Der Dummheit immer grünen Kranz zu winden?

Doch nicht in Sinnenlust Euch zu versenken
Und in den Schooß des irdischen Behagens,
Sollt ihr zuletzt den Schritt noch lenken
Ins düstre Reich ascetischen Entsagens,
Allwo in freudlos finstern Schachten
Die Quintessenz der Menschheit lebt,
In eitler Weltlichkeit Verachten
Das Gold des Seelenheiles gräbt.
O grauser Ort, wo keine Lebensfreude,
Wo uns kein Sonnenstrahl entzückt,
Wo man im rauhen här'nen Kleide
Die hehre Märtyrkrone pflückt!
Auch sollen hinter rauhen Felsenblöcken,
Darf man dem Volksgerede trauen,

Ganz allerliebste Büßerinnen stecken,
Natürlich nur — sich zu erbauen.
Wohl mag sich noch in dunkeln Ecken
Manch Unerwartetes verstecken;
Doch böser Dunst vergiftet leider
Die Luft, die nur ein Eingeweihter
Ertragen kann, mein Grubenlicht
Erlischt, zieh ich zurück mich nicht!

CAPUT II.

Motto: Es liebt die Welt das Strahlende
zu schwärzen
Und das Erhabene in den Staub
zu zieh'n;
Doch fürchte nicht, es gibt noch
schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche er=
glüh'n.
Schiller.

Von Lalenburg, vom Schwabenland,
Von Schwarzenborn, den Abderiten,
Ist manche Sage wohl bekannt;
Doch das sind abgeschmackte Mythen,
Ein frech erfund'ner Lügenschaum
Und schaalen Witzes matte Lauge;
Mit Mühe nur verhüllt sich kaum
Mißgünst'gen Neides scheeles Auge.
Es war ja stets der Menge Sitte,

Das Große flach und klein zu machen —
Und kühnen Geistes Riesenschritte
Als Hirngespinnste zu verlachen.
Es hieß ja selbst zuerst Kolumb
Ein frecher Abenteurerlump,
Und Gutenberg ein Hexenmeister;
So anerkennt man große Meister!
Ja Brutus selbst, der Rom befreit,
Der Narrheit ward er angezeiht,
Und der des Dampfes Kraft erfand,
Ward in ein Irrenhaus verbannt.
Als an der Pfingsten Festes Tagen
Die Jünger fremde Zungen sprachen,
Da schrie das ganze Volk wie toll,
Sie seien süßen Weines voll!
Ich könnte dies aus nächsten Kreisen
Mit manchem Beispiel noch beweisen;
Doch schweige ich, denn auch sub rosa
Exempla semper sunt odiosa.

So ist es denn auch euch ergangen:
Weil ihr euch kühnlich unterfangen,
Ihr Lalenburger und ihr Schwaben,
An Höh'rem euren Sinn zu laben,
Der trägen Welt vorauszueilen
Statt bei dem Trosse zu verweilen,
Weil ihr in Kunst nnd Wissenschaft
Die größten Schätze euch errafft,
Weil sich so manch genialer Plan,
So wie gedacht, so auch gethan,
Aus eurem Hirne rasch entwand,
Und weil die Welt euch nicht verstand,
Kurz weil ihn kapitale Köpfe,

Schalt man euch Narren, Pinsel, Tröpfe.
Verkannt, verfolgt, verhöhnt zu werden
Das ist des Schönen Loos auf Erden!

Und Du, — zu schwach ist jede Klage!
Zu matt das Wort, zu arm die Sprache —
Auch Du, o Schilda bist gefallen
Zerrissen von des Neides Krallen!
Ein Opfer rasender Verblendung,
Von Haß und Bosheit angeeifert,
Sankst du, und frevelhafte Schändung
Hat selbst im Grab dich noch begeifert.
Du sankst! Athen ist auch gesunken
Und Rom! — doch waren es nur Funken,
Du Sonne an dem Himmelszelt,
Du sankst! in Nacht versank die Welt!
Und Schildas Bürger? Traurig Loos!
Vertrieben, flüchtig, heimathlos,
Dem Drangsal und der Noth geweiht,
Sind sie in alle Welt verstreut.
Wie Judas Stamm, verfolgt, beengt,
Geduldet hie und dort verdrängt,
Und hier zum Hohn und Spott gemacht,
Betrogen und dann ausgelacht,
Mit Mitleid höchstens angeblickt,
Mit einem Worte — tief gedrückt.
Doch zäh', wie Israels Geschlecht,
Irrt Schildas Sohn, wie Ahasver,
Sein Samen gleicht dem Sand am Meer,
Auf diesem Erdenrund umher —
Es geht ihm ganz erbärmlich schlecht.
Nur eine Hoffnung tröstet sie:
Das endlich, ob nun spät, ob früh,

Auch ihnen ein Messias werde,
Der auf der ganzen weiten Erde
Verkündige der Narrheit Ehre,
Der Narrheit Evangelium lehre;
Daß einst der Tag die Sonne bringe,
Wo ihr Genie den Preis erringe,
Die Welt nicht mehr im Finstern tappe,
Und wo die bunte Schellenkappe
Mehr ziere, als ein Lorbeerkranz
Und als der höchsten Krone Glanz.
Und so verknüpft durch gleiches Leiden,
Durch gleichen Geist's gewaltig Schreiten,
Durch gleicher Hoffnung feste Bande,
So bilden sie durch alle Lande,
Wo sie auch fanden Unterkunft,
Die weite große Narrenzunft.

In jener Nacht, da Schilda fiel,
Der tobenden Zerstörung Spiel,
Die rohe Lust noch ungekühlt,
Auf Schutt die Siegesfeier hielt,
Da sammelte beim Schein der Flamme
Ein edler Held aus Schildas Stamme,
Aenäas gleich, noch unverzagt,
Ob auch kein Hoffnungsschimmer tagt,
Ein Häuflein rüstiger Gefährten,
Um anderswo auf fremden Erden
Ein neues Vaterland zu gründen
Und neue Heimath aufzufinden.
Die kamen nun auf ihren Wegen
Nach manchem Irrsal, schwer und lang,
Zu einem Thälchen abgelegen,
Dahin der Lärm der Welt nicht drang.

Hier macht man Halt. Bald steigt empor
So schön gebaut, wie schön gelegen,
Die Stadt mit Mauer und mit Thor —
Neapel ist ein Nest dagegen.
Und ganz der Mutter Ebenbild,
Das neue Schilda wirds genannt;
Rasch wird es größer, wächst und schwillt,
Gesegnet von der Götter Hand.

Doch länger kann ich's nicht verschweigen;
So sei es denn mit Stolz bekannt:
Das neue Schilda ist mein eigen,
Mein eigen theures Vaterland!
Ja wen der Herre gerne hat,
Den läßet er geboren werden
In meiner lieben Schildastadt,
Dem Paradies auf dieser Erden.
Wenn Andre Anderes berichten,
O Vaterstadt, so sind das Possen,
Die deiner Abkunft Glanz vernichten.
Von Schilda nur bist du entsprossen!
Noch tragen deine Bürger alle
Auf ihrer Stirn des Genius Stempel;
Ist Manches in des Zeitstroms Schwalle
Versunken auch, wie zum Exempel
Die bunte Schellenkappe leider
Nicht mehr der Stadt Wahrzeichen ist;
Durch Unglück wurde man gescheidter:
Weil alles gleich der Neid zerfrißt,
Was sich im Glanze präsentirt,
So tauschte man alsbald zum Schein
Anstatt der Schellenkappe Zierd'
Die harmlos träge Schlafmütz' ein.

Und alle Bürger Schildas tragen
Schlafmützen nun mit viel Behagen,
Ein jeder doch nach anderem Schnitt,
Wie sein Geschmack es bringet mit.
Doch eine gibt's, darunter sich,
Ganz Schilda dränget brüderlich,
Zu schnarchen dort von Zeit zu Zeit
In holder Traumesseligkeit.
Das ist die Generalschlafmütze;
Hoch raget ihre Doppelspitze
Empor und kündet weit und breit:
Hier huldigt man der Friedlichkeit!
Wie träumt es sich so süß, so mild da! —
Kurzum es ist der Dom von Schilda.

Einst weilt ich auch in diesen Räumen
In tiefe Schlafesnacht gehüllt,
Da trat zu mir in meinen Träumen
Ein wunderbares Frauenbild:
Der Mantel faltig, buntgescheckt,
Die hohen Glieder rings umwallt,
Und eine Schellenkappe deckt
Die glanzumflossene Gestalt.
Sie sprach: „Was schläfst du auch? Erwache!"
„Dir soll ein hohes Glück erblühn:"
„Für eine große, heilge Sache"
„Sollst du das Schwert des Geistes ziehen."
„Ich bin der alten Schilda Geist„
„Der dir sich zu erheben heißt,"
„Dich will ich jetzo auserwählen,"
„Als meinen Ritter muthbeseelen;"
„Du sollst der Tochter Lob verkünden,"
„Du sollst der Weltgeschichte Sünden,"

„Die schnöd an mir gefrevelt hat,"
„Gut machen an der Tochterstadt!"
Sie sprach's, doch ich vom Glanz geblendet
Hätt' gerne etwas eingewendet,
Wie ich dies Glück verdienet nie,
Von meiner Schwachheit und so weiter;
Ich stammelte: „Entschuldigen Sie!"
Doch schon verschwunden war sie leider.
Ich wachte auf, ich fühlte mich
Emporgehoben wonniglich,
Ich schien mir wie magnetisirt,
Vom Geisterhauche inspirirt.
Ich eilte hin an meinen Pult,
Zu tilgen meine heil'ge Schuld,
Der Göttin Auftrag zu vollbringen,
Das Lob des Vaterland's zu singen.
Der Zweck, fürwahr, so hehr, wie einer,
Erhaben Stoff, sowie Idee;
Ich glaube, da bedarf es keiner
Captativ benevolentiae.
Und wenn mir's auch an Kraft gebricht,
Fürcht ich mich doch noch lange nicht
Vor eurem Hum! und eurem Hem!
Und schreite rasch in mediam rem.
Die ganze Welt liegt mir verhüllt da:
Ich leb' und sterbe nur für Schilda!

CAPUT III.

Motto: Bürger.

Nichts bessres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten weit in der Türkei,
Die Völker aufeinanderschlagen;
Man steht am Fenster trinkt sein Gläschen aus,
Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man Abends froh nach Haus,
Und segnet Fried' und Friedenszeiten.

Göthe's Faust.

Ich stand am Berg; die Abendsonne
Warf letzte Strahlen auf die Stadt;
An herrlicher Erscheinung Wonne
Sah sich das trunken Herz nicht satt.
Ein Bild voll holder Zaubermacht,
Mephistos Hohn selbst stumm zu machen,
In des Philistergeistes Nacht
Prometheusfunken anzufachen!
Zwar war des Sommers frische Pracht,
Das Waldesgrün und auf der Flur
Die Blumen schon zu Grab gebracht,
Der Herbst nur schmückte die Natur.

Doch war sie schön, schön wie der Tod,
Wenn auf den fieberheißen Wangen
Des Sterbenden in zartem Roth
Des Lebens letzte Rosen prangen.
Herbst wars, ob auch dem rauhen Wetter
Der Wiese Grün noch nicht verfiel,
Doch starben schon des Waldes Blätter
In tückisch buntem Farbenspiel;
Und in dem Wald mit leisem Klagen
Die letzten linden Lüfte rauschten,
Sie flüstern wohl von jenen Tagen,
Da ihnen duftge Blumen lauschten.
Im Thal die Stadt, des Friedens Bild,
Gestalt und Umriß trüb und vage,
In Dämmerung schon halb gehüllt,
Wie eine große off'ne Frage.
Und bunten Edelsteinen gleich,
Die um die Krone sind zerstreut,
So siehst du rings im Stadtbereich
Viel nette Dörfchen nah und weit.
Auf Bergesgipfeln, wo die Stürme
Sich treffen, ragen weltverachtend
Die Klöster- und Kapellenthürme,
In Himmelssehnsucht wolkentrachtend.
Ruinen dort, der Sage Feld,
Die sich in blaue Ferne tauchen!
Es schauet eine Wunderwelt
Uns an mit seelenvollen Augen.
Am Horizonte einsam groß
Des Hochgebirges stolze Riesen,
Aus deren fruchtbar tiefem Schoos
Die Ströme welternährend fließen,
Wie mächt'ge, ewige Gedanken,

Von Stern und Wolken nur verstanden,
Die trotz der Zeiten stürmisch Schwanken
Unsterblich unerschüttert standen.
Wie zarter duftger Elfenschleier,
Deckt ros'ges Licht Gebirg und Thal;
In einem Meer von Gluth und Feuer
Erlischt der Sonne letzter Strahl.
Schon wirft der Mond sein blasses Licht,
Der Mann mit dem gebrochnen Herzen,
Das wehmuthsvolle Angesicht,
Der Abglanz aller großen Schmerzen.
O bleicher Schein, du bist erwacht,
So milde wie Madonnenblick,
Und doch so graß, in Wahnsinns Nacht
Ein schrecklich lichter Augenblick!
Er sah ja viele bleiche Schrecken,
Die vor dem lichten Tag verschwinden,
Die tiefgefress'nen faulen Flecken,
Die opferreichen Menschheitssünden;
In manchen Kerker thät er schauen
Und in der Armuth kahle Kammer,
Wo ihren düstern Herd sich bauen
Die Noth, die Schande und der Jammer.

Doch lebe wohl Mondscheingefild!
Ach ich gesteh' es mit Beschämen:
Es bellt und knurrt der Magen wild
Und läßt sich länger nicht bezähmen.
Wie alle Illussion entflieht —
Vor ihm, der stets so unästhetisch,
Und ob der Kopf auch noch so glüht,
Der Unterleib wird nie pathetisch.
Wie könnt' ich diese edlen Theile

Brodlosem Enthusiasmus weihn?
Da müßt ich ja bei meinem Heile,
Kein ächter Bürger Schildas sein.
Ich will nun länger nichts mehr wissen
Von Gegend und von Mondenschein,
So eingebildeten Genüssen;
Ins Wirthshaus kehr' ich schleunigst ein.

Auf denn nach Leipzig!
Seele, sie reibt sich,
Auf in Verlangen,
Sehnlichem Bangen;
Immer nach Leipzig,
Wo man betäubt sich,
Reißt mich der Bierdurst
Zieht mich die Knackwurst.
Leipzig, ich grüße dich,
Frieden ergieße sich
Ueber dein stilles Haus!
Segen, er füll' es aus!
Wo man nach alter Weis
Lebt und das frische Eis
Neuer Gebräuche flieht,
Lieber sich Bäuche zieht
Stattlicher Rundung.
Ohne Verwundung,
Gleitet das Leben in
Harmlosem Streben hin
Friedlichen Gästen,
Die sich hier mästen,
Wo man im Grünen
Speiset Knoblinen;
Magen und Kehlen,

Herzen und Seelen
Geben der Freude
In rosigstem Kleide
Sich wie verwirrt hin;
Und der Frau Wirthin
Fröhlige Breitung
Führet die Leitung,
Schiebt durch den Garten,
Die Gäste zu warten.
Alles gemüthlich!
Ach und wie niedlich
Tänzelt das Töchterlein
Flink in die Stube 'rein!
Trefflichster Speisen,
Wie sie auch heißen,
Beste Bereitung,
Hanauer Zeitung-
Intelligenz,
Viertel der Gäns',
Bietet sich alles dir,
Und was das Beste schier,
Ewig ein gutes Bier!

Verzeiht den lyrischen Ergüssen,
Wer fühlte sich nicht hingerissen
Von dieser stillen Heiterkeit,
Gemüthlicher Zufriedenheit.
Doch laßt uns nicht der Ruhe pflegen;
Ist uns etwas daran gelegen,
Zu hören noch ein goldnes Wort,
Da sind wir hier am rechten Ort.
Wir finden unsre Freude dran,
Uns zu betrachten Mann für Mann,

Von Tisch zu Tisch gemach zu wandeln,
Zu horchen, was sie all verhandeln.

Gemüthlichkeit und Ruhe herrschte,
Dank sei's dem edlen Saft der Gerste,
Der aller Leidenschaften Wüthen
Verkehrt in sel'gen Gottesfrieden.
Die deutsche Biergemüthlichkeit,
Sie ist und bleibt für alle Zeit
Das beste Mittel, das ich wüßte,
Für Revolutionsgelüste.
Ja ruhig war's in Leipzigs Zimmer:
Hinausgeworfen war wie immer
Schon lang Johannes Joseph Kreischer
Der geniale, große Fleischer,
Der ungeheure Eisenfresser
Und allbekannte Treppenmesser:

Stammgäste sitzen gleich hiervorn
Von altem ächtem Schrot und Korn;
Ist auch die Unterhaltung lau,
Betrachten wir sie doch genau.
Hier sitzt was man so nennt, der Saft
Und Kern der ganzen Bürgerschaft;
Sie haben freilich wenig Grütze,
Doch darum grad sind sie die Stütze,
Daran sich hält das Staatsgebäude.
Es sind gar brave, sanfte Leute,
Die gerne den geduld'gen Rücken
Zu jedem Frohndienst willig bücken,
Die nicht nach Freiheitsrechten schreien
Und nach dergleichen Schwindeleien.
Sie tragen freudig alle Lasten,

Nur darf man sie nicht lassen fasten;
Dann setzten sie sich wohl zur Wehre,
So recht Packeselcharaktere.
Sie kommen niemals in Extase,
Es glüht an ihnen nur die Nase;
Auch giebts im ganzen deutschen Reiche
Wohl nicht Gottlob! so dicke Bäuche.
O welch ein Ehrfurcht weckend Bild!
Der lange Bratenrock umhüllt
Des Bauches gothischen Spitzbogen;
Die Augenbrau'n emporgezogen,
Versenkt in tief erhabnes Schweigen,
Olympschen Göttern zu vergleichen;
So sitzen sie beim Biere breit
In holder Aufgequollenheit.

„Was sind sie denn nach ihren Zeichen!"
„Ihr Handwerk!" fragst du uns dergleichen;
„Für Pfrimen, Nadel oder Hobel"
„Erscheinen sie mir doch zu nobel."
Von Handwerk darfst du hier nicht reden;
Sie würden sich das sehr verbeten.
Die sind vom höh'ren Bürgerstand,
Hochangeseh'n und wohlbekannt,
Staatsdiener auch in schwerer Masse
Wenn auch nicht von der höh'ren Rasse,
Nur Subalterne, Sekretare,
Gehilfen und Repositare,
Baukommissare, Probatoren,
Auch Apothekerassessoren,
Uhrmacher, Krämer und Graveurer,
Buchhändler und Realschullehrer.
Sie sind zwar grad' nicht hochgeboren,

Doch sicherlich Honoratioren.
Die feierlichste aller Pausen,
Wie nach Gewittersturmes Brausen
Thront in dem Kreis; ein Jeder ruht
Von der Debatte wilder Gluth.
Des Apothekers graues Haupt,
Dem wenig Schmuck die Zeit geraubt,
Auf seiner Stirn Gedankenfülle,
Versenkt in tiefen Sinnens Stille,
Ein Kopf wie Plato oder Göthe,
Hält auch zurück den Fluß der Rede,
Und dreht geschickt die Daumenmühl',
Ein geistreich Unterhaltungsspiel.
Wie eine Ananaserdbeere,
Wie blut'ger Nordlichtsschein im Meere,
So spiegelt sich im vollen Glase
Die große welthistor'sche Nase,
Die oberbürgermeisterliche,
Die morgenröthlich, kupferige,
Die abgedankte, abgesetzte,
Die vielverkannte, vielgehetzte;
Die sonst despotisch hat gehaust,
Zornfunkelnd manchen angebraust,
Jetzt saugt sie friedlich mit Inbrunst
Des edlen Bieres kräftgen Dunst.

Man schwieg. Die große Lebensfrage,
Die Schildas Bürger alle Tage
Von neuem stets so sehr beschäftigt,
Daran ihr Geist sich täglich kräftigt,
Die Frage, wie denn heut' das Bier,
Ob dort das Beste sei, ob hier,
War Gott sei Dank, im heißen Streite

Erledigt schon. Man ließ bei Seite
So eben dieses Thema liegen,
Das letzte Wort noch sprach gediegen
Der lange Herr Baukommissar
Der allerfeinster Schmecker war,
Mit Gott verdamm' mich! schloß er kräftig,
Daß alle Gäst' erschraken heftig.
Der Uhrenkünstler, der indessen
Hanauer Zeitung hat gelesen,
Ein Mann, der gern sich aufgeklärt
Und feingebildet nennen hört,
Erhub sich jetzt mit diesen Worten:
„Da haben wir's. An allen Orten
„Wird jetzo wieder unterwühlt,
„Das freche Spiel auf's Neu gespielt,
„Da werden wieder Hirngespinnste
„Und leere Hoffnung auf Gewinnste
„Dem Pöbel in den Kopf gesetzt
„Und überall gereizt, gehetzt —
„O diese rothen Anarchisten!
„Sie möchten gern die eig'nen Kisten
„Sich füllen, darum schreien sie
„Nach Freiheit, Gleichheit spät und früh.
„Ich bin freisinnig; in der That,
„Ich bin sogar ein Demokrat,
„Doch von der rothen Republik
„Da halte ich mich wohl zurück.
„Das sind phantastische Chimären!
„Ja wenn die Menschen Engel wären,
„Da ließe man es wohl noch gelten;
„Doch so muß ich es Wahnsinn schelten!“
Sprach's, blickte um sich stolz und trank,
Und ob der hohen Worte sank

Der ganze Hörerkreis in Staunen;
Man wagte leise nur zu raunen.

In edeler Entrüstung Hitze
Und im Bewußtsein seiner Witze,
Die stets unfehlbar zünden gleich,
So gut, wie sein Streichfeuerzeug,
Und oft bewährt am Ladentisch,
Erhebt sich jetzt der Krämer frisch,
Der junge Mann, der blondbehaarte,
Mit drohend kriegerischem Barte
Und doch so sanften Taubenaugen;
Es fing in holdem Liebessaugen
Sich manches Herz an diesem Köder,
Ein liebenswürdiger Schwer'nöther!
So schmachtend und so schelmisch lose,
Kalbsfrikassée in süßer Sauce!
Besorgt um seinen Krämerladen,
Um Feuerstein und Schwefelfaden,
Um seine Mandeln und Rosinen,
Begann er mit entsatzten Mienen
Im Redefluß zu perroriren:
„Ich selber kann es nicht capiren,
„Wie diese Kommunistennarren
„In Kopf sich setzen solche Sparren;
„O ja, das theilen ist recht schön,
„Mag ihnen wohl zu Sinne steh'n;
„Wenn einmal leer mein Beutel ist,
„Dann werd ich auch ein Kommunist."
Hier schwieg des Eigenthums Verfechter;
Es schallt unsterbliches Gelächter,
Dieweil er gar zu spaßig sprach,
Er, dem's an Scherzen nie gebrach.

Bescheiden lächelnd sprach er weiter:
„Hab ich nicht Recht? Ist's nicht gescheidter,
„Gott einen guten Mann sein lassen,
„Als sich mit Arbeit zu befassen?
„Und überhaupt die Republik,
„Die hab' ich jetzt schon herzlich dick.
„An Frankreich sehen wirs mit Augen,
„Wie viel die Republiken taugen;
„Da mag ein wüster Zustand sein;
„All das Gesindel flieht hinein,
„Was uns Kravall und Unruh' brachte
„Und sich dann auf die Beine machte.
„Das Laufen, das verstanden sie;
„Ging's los, Herrgott, was rannten sie,
„Der Hecker und der Struwelpeter,
„Der Herwegh, unterm Chaisenleder!"
So schloß er, ärger, als zum Ersten,
Lacht man, man wollte fast zerbersten
Ob dieser geistreich witz'gen Red!
Man flüstert leis: Wie's der versteht!
Ein kluger Kopf! der Andre spricht,
Er aber thut, als hör er's nicht.
Doch finster brütet ob dem Glase
Die Oberbürgermeistersnase,
Theilt nicht die allgemeine Freude
Und denkt an ihr gethanes Leide.
Er schmiedet finstre Rachepläne
Und brummet grimmig in die Zähne:
„Nach Frankreich braucht ihr nicht zu gehen,
„Braucht euch ja hier nur umzusehen:
„Genug Rumore und Kravalle!
„Der Teufel hol' die Luder alle!"

Indessen schlingt sich leicht und heiter
Die Unterhaltung sachte weiter;
Wir aber wollen nicht verweilen,
Laßt sie behaglich weiter seilen,
Laßt sie bethät'gen immer nur
Behäb'ge Wiederkäunatur.
Es ist in unsrem deutschen Land
Ja diese Art nur zu bekannt;
Sie sind zwar überall nicht rare,
Doch wahrlich bessre Exemplare
Von Erzphilisterraritäten,
Spießbürgerthumsmonstrositäten,
Als sie sich hier euch präsentiren,
Wird keine Stadt wohl produciren.
Mit wenig Herz und wenig Geist,
Noch wen'ger Bildung auch zumeist,
Von Denken, Gott sei es geklagt!
Nicht übermäßig grad geplagt,
Mit kleinen Sorgen, kleinen Freuden,
Mit kleinen Schmerzen auch zu Zeiten,
Und jeden Morgen bis zum Abend
Gemächlich alten Kuhweg trabend,
So führen sie zufrieden eben
Ein glücklich blindes Maulwurfsleben.
Sie thuen redlich ihre Pflicht,
Nicht mehr, nicht wen'ger; es gebricht
Wohl nicht an mancher Tugend ihnen:
Rechtschaffen sind sie auch und dienen
Mit Frömmigkeit dem Gott der Väter,
Nicht reizet sie des Lasters Köder;
Den Anstand wissen sie zu schätzen,
Und an Excessen sich zu letzen,
Ist ihnen fremd. Um Gottes Willen,

Was kann man weiter noch erfüllen?
Ein Herz für ihres Volkes Leiden
Und männlich selber mitzustreiten
Im heißen Kampf für Recht und Licht,
Und Freiheitsdrang, der Fesseln bricht;
Daß für des Vaterlandes Ehre
Begeisterung im Busen gähre;
Bei jeder neu erlitt'nen Schmach,
Die uns gebracht so mancher Tag,
Ihr Blut sich dränge in die Wangen —
Wie kannst du alles das verlangen?
Der Drang nach Besserem zu streben
Verbittert ihnen nicht das Leben,
Es fließt dahin bescheiden still
In Friedlichkeit, wie ein Idyll.
Es ist das Alte ihnen heilig;
Was liegt daran? Sind sie auch freilich,
Gestehen wirs nur unverholen,
Bleiklumpen an des Zeitgeist's Sohlen.

Doch zu dem Sturm der Weltgeschichte
Paßt schwerlich ein Idyllgedichte
Mit süßlich holden Liebeshändeln
Und obligatem Flötentändeln;
Nein, thatenreiche Heldensänge,
Gewalt'ge Marseillaisenklänge,
Kanonendonner, Büchsenknall,
Gestürzter Zwingburg mächt'ger Fall,
Davon der Erdball dumpf ertöne,
Das sind die wahren Sphärentöne,
Wenn Welten sich gebären sollen,
Auf neuer Bahn das All durchrollen.
„Nun nun was soll das alles fördern?

„Was soll's mit diesen dicken Wörtern?
„Was Weltgeschichte? Sphärenklänge?
„Was soll das eitle Wortgepränge?
„Du wirst mit solchen magern Brocken
„Wohl keinen Hund vom Ofen locken.“
Still, guter Bürger, nicht gekeift,
Daß ich ein wenig abgeschweift;
Gleich dir zu Liebe kehren wir
Zurück zu Knoblauchswurst und Bier.

Laß uns nun mustern noch in Kürze
Die andern Tische und die Würze
Der edlen Unterhaltung schlürfen;
Hier fehlt's ja daran nie, wir dürfen
Nur gleich zum nächsten Tische gehen,
Da werden wir schon Wunder sehen.
Hier können Aug' und Ohr sich weiden:
Wir hören leidenschaftlich streiten
Mit heftigem Gestikuliren
Von Actien und von Staatspapieren,
Von Cours, von Wechsel, kurz von Geld,
Dem A und O der ganzen Welt.
Des Auges stechend' schwarze Gluth
Verräth das oriental'sche Blut,
Die Nase kühnen Schwungs gebogen,
Das spitze Kinn emporgezogen,
Läßt uns erkennen ohne Müh:
Israels Söhne freun' sich hie!
Denn unbestritten stehet dies:
Sowie in London und Paris
Und andern großen Städten weiter
Der dritte Mann ein Beutelschneider,
So ist in Schilda stets der Dritte,

Auf den du stößt, Israelite.
Die haben sich durch vieles Scharren,
Auch unermüdetes Verharren
Manch Flöckchen in das Haus gebracht
Und sich ein warmes Nest gemacht;
So sitzen sie nun in der Wolle,
Ihr Beutel macht, der ewig volle,
Ganz Schilda ihnen unterthänig;
Sie haben wohl, es fehlt nicht wenig,
Schilt man sie auch das Judenpack,
Das ganze Städtchen doch im Sack.
Darum ist auch die Judengaß'
Die City Schildas ohne Spaß.
Sieh da! das Glück steht uns zur Seite:
Versammelt sehn wir grade heute
Die Blüthen von der Judenschaft,
Ihr Stolz, ihr Hort und ihre Kraft.
Die Männer, mein' ich, die vor Allen
Am schwersten in die Wage fallen,
Die von der Pike meist gedient,
Für die auch nicht umsonst gegrünt,
Die Hoffnung, Männer, die sich schnell
Vom lumpig schnöden Hasenfell
Emporgeschachert, daß sie nun
Auf reichen goldnen Lorbeern ruhn.
Der nächste gleich, wer säh's ihm an,
Daß er ein Wunders großer Mann,
Er sieht so schwach aus und so leidend,
So abgemergelt unbedeutend;
Und doch ist er's, den kluger Sinn
Und redlich Streben nach Gewinn
Zum mächtig reichen Mann gemacht,
Der aller Andern kühnlich lacht,

Der Löwe Judas, der im Land
Nur Schildas Rothschild wird genannt.
Ein liebenswürd'ger Lebemann,
Der, was er nur genießen kann,
(Und wer viel hat, kann viel genießen)
Nicht an sich läßt vorüberfließen.
Er liebt Gesellschaft, liebt den Wein,
Der Tafel Freuden superfein,
Er liebt's gemüthlich zu verdauen,
Vor allem aber edle Frauen,
Die, wie uns ja schon Göthe rühmt,
Am besten wissen, was sich ziemt.
Dabei hält er ein gut Gewissen
Für's allerbeste Ruhekissen.
Doch ging es oft dem guten Mann,
Wie in der Fabel jenem Schwan,
Den neid'sche Kräh'n mit Koth befleckt,
Die Wogen, die ihn rasch bedeckt,
Sie wuschen ihn gleich blendend rein;
So wäscht sich jener blank und fein,
Wenn ihn der gift'gen Zungen Neid
Verläumderisch frech angespeit,
In seines Goldes tiefen Flüssen,
Der Mann von Ehre und Gewissen.
Doch welche neue Augenweide
Ist ferner schon für uns bereite,
Mein Auge fühlt sich fast geblendet,
So üppig hat Natur verschwendet
An diesem Mann der Schönheit Gaben.
O laß mein Herz an dir sich laben,
Der Grazien hold rothköpfiger Sohn;
O dreimal grücklich preis' ich schon
Die Tochter Judas, der fürs Leben

Die vielersehnte Hand wirst geben;
Der nette Schnurrbart röthlich bunt
Beschattet vielberedten Mund;
Er ist gescheidt, hat Muth im Leibe,
Ich glaub nicht, daß ich übertreibe,
Wenn ich den Mann, wie ich ihn kenne,
Den neuen Macabäus nenne.
Die Wurst, die vor ihm paradirt,
Zeigt, daß er auch emancipirt;
Kaum brauch' ich noch hinzuzusetzen:
Wie von veralteten Gesetzen,
So hat er sich auch längst befreit
Von jüd'schem Schmutz und Schäbigkeit.
Doch bei dem rothen Jüngling sitzt
Ein ältrer Mann; wie strafend blitzt
Er nach der Wurst, entrüstet speiend,
Unreinen Thiers Befleckung scheuend;
Und salbungsvolle Ruhe, trägt
Er auf dem Antlitz ausgeprägt,
Von seinem Mund die Rede fließt
Dem Balsam gleich, der sich ergießt
Von Arons Haupt in seinen Bart,
Wie Psalm von lieblich süßer Art.
Ein weiser Mann, Gamaliel
Vergleichbar oder Samuel!
Der Talmud, Salomons Sprüche,
Kurzum die ganze priesterliche
Levit'sche Weisheit scheint zu klingen,
Entfaltet er der Rede Schwingen,
Der Mann, den man ob seinem Geist
Den Grund- und Eckstein Judas heißt.
Wohl manches kleinre Haupt noch seh ich
Im Kreise sitzen, doch umgeh' ich

Die Arbeit, Alle euch zu nennen,
Nicht lohnt's der Mühe sie zu kennen;
Denn wenn erglänzt der Sonne Licht,
Sieht man die kleinen Sterne nicht.
Ja schon genug thät ich euch melden
Von Palästinas edlen Helden;
Der Unterhaltung Gegenstand
Ist weiter auch nicht intressant,
Was schert der Staatspapierchesschacher
Denn einen armen Reimemacher?

Drum fort zu neuen Hochgenüssen!
Sind diese Jungen nicht zum Küssen,
Die sich allhier zusammenfanden,
Mit rothen Wänglein und gebrannten
Pomadeduftdurchwallten Löckchen,
In modisch knapp geschnittnem Fräckchen,
„Um den halbseidnes Tüchlein hängt,"
In schlankste Taille eingeengt?
Die Zeiten freilich sind vorbei,
Wo man auf Glauben und auf Treu
Solch aufgeputzte Männlein gern
Für Grafen hielt und große Herrn;
Denn nicht mehr gilt das Sprichwort heute
Wie früher: „Kleider machen Leute!"
Nein jetzt erkennt man leider halt,
Den Ladendiener allsobald,
Als stünd auf ihrer Stirne stolz,
Daß sie in Senf und Schwefelholz,
In Farbe, porzellane Sachen
Für ihre Firma fröhlich machen.
Ob sie auch alle Dialecte
Der deutschen Sprache ganz perfecte

Und täuschend ähnlich affectiren,
Auch in Französisch gar parliren,
Daß wohl die Hunde selber heulten,
So weiß doch jeder, daß sie weilten
Fern Schilda stets nur kurze Zeit;
Denn Schildas Handel geht nicht weit.
Auch thu'n sie, als ob kein Genuß
Es gäbe, den zum Ueberdruß
Sie nicht schon längst geschlürfet heiß;
Gern spielen sie den jungen Greis,
Ganz abgestumpft, verlebt, blasirt;
Und doch weis jeder, wie studirt
Das Alles ist, mit welcher Lust
Das Herze hüpft in ihrer Brust,
Wenn sie nach langen vierzehn Tagen,
Nach harten Ladendienstes Plagen,
Sich endlich heute selig wiegen
Im Sonntagnachmittagsvergnügen.
Ihr ew'ges Thema wird traktirt,
Von Liaisons keck rennomirt,
Die sie gehabt auf ihren Reisen.
Sie wissen nicht genug zu preißen,
Wie ihnen stets die schönsten Damen
Mit heißer Lieb entgegenkamen;
Ein jeder schwört parole d'honneur,
Ein zweiter Don Juan sei er.
Vor allem sah' ich einen ragen
Und mächtig hoch die Nase tragen;
Er wirft mit Stolz sich in die Brust,
So manchen Vorzugs sich bewußt.
Sein Spezereienwaarenkram,
Die Ehre gar, zu der er kam
Als Bürgergardeoffizier,

Die liebenswürdigsten Tournür'
Und Leibesschönheit ohne Maßen,
Giebt ihm das Recht sich aufzublasen,
In seinem Kopf ist's freilich öd,
Doch was Verstand und Geist angeht,
Das Sprichwort, ist der Reim auch schlecht,
Vertröstet uns ja ganz mit Recht:
„Wem Gott da gab Gut und ein Amt,
Dem gibt er auch wohl den Verstand."
Auf ihn, den Heros, horchen stumm
Merkurii Söhne rings herum,
Dieweil er selbst anmuthigst lügend,
Münchhausens Phantasie besiegend,
Von seinen Liebesaventüren
Nicht enden kann zu renomiren.
Die Unterhaltung wird jetzt leise,
Wie schad! Man höret jetzt im Kreise
Nur angelegentlichst noch flüstern,
Gedämpft Gelächter manchmal lüstern.

Ich sehe in des Zimmers Enge
Zwar noch gar mancherlei Gedränge,
Noch lockt in Tabacksdampf gehüllt
Gar mancher Tisch, dicht angefüllt
Mit intressantesten Figuren;
Doch schon auf andere Blumenfluren
Zu folgen süßer Honigspur,
Drängt meine Schmetterlingsnatur.
Zwar seh ich in des Gartens Ferne,
Noch blendend ziehen hohe Sterne
Auf eigner Bahn stolz abgeschlossen,
Die Männer edlern Bluts durchflossen.
Und eingewebt in ihren Kranz

Zartwüchs'ger Damen milden Glanz;
O Gott, wie gerne nascht' und schlürft' ich
An diesem Zucker, doch wie dürft' ich
Solch kühnem Ziel entgegentrachten!
Nur in der Ferne darf ich schmachten!
Zu Moses sprach in Wettern Gott;
Doch ihr, o herben Schicksals Spott!
O daß auch ihr euch gnädig wieset,
Uns euren Worten lauschen lieset,
Uns auferschlößt zur Geistesnahrung,
Der höchsten Weisheit Offenbarung;
Wie würden wir dann mit Verlangen,
An eurer Lippen Honig hangen!
Den feinen Anstand, die Manieren,
Sich stets mit Würde zu geriren,
Des Lieutenants Unterhaltungsgabe,
Ambrosia- und Nektarlabe,
Kurz was den Menschen von dem Thier
Erhebet zu den Göttern schier,
Das alles, möchtet ihr uns lehren!
Dann kämen wir doch auch zu Ehren,
Wenn auch wohl nie, wie ihr, so gut;
Denn dazu fehlt uns edles Blut.
Doch ihr laßt uns statt uns zu wecken
In unsrer Dummheit kläglich stecken!
Drum zieh ich traurig meiner Wegen;
Nur Schmerz ja könnt es mir erregen,
Bei euch noch länger zu verweilen.
Verhüllten Haupts werd ich enteilen.
Vielleicht daß mirs zu bessrer Zeit
Gelingt, aus meiner Niedrigkeit
Zu eurem Thron hinaufzusteigen,
Mich umzusehn in eurem Reichen,

In sicherem Versteck verborgen,
Auf euch und euer Thun zu horchen,
Und wie Prometheus kühne Hand
Vom Himmel raubt den Feuerbrand,
So das Geheimniß euch zu stehlen,
Durch das ihr über allen Seelen
Erhaben steht und licht und rein,
Wies kommt, daß einzig ihr allein
So weis' so tapfer und so klug,
Und daß auf uns der ew'ge Fluch
Schwer lastet, daß, wie wirs auch treiben,
Wir stets nur die Kanaille bleiben. —

CAPUT IV.

Motto: Uns ist ganz kanibalisch wohl,
als wie fünf hundert Säuen.
Göthe's Faust.

Die Muse ist ein Springinsfeld,
Der sich an Raum und Zeit nicht bindet,
Bald in dem Lärm der großen Welt,
Bald in der Wüste Kränze windet;
Verachtet angebahnte Straßen,
Chausseen sind ein Greuel ihr,
Sie eilet mit des Sturmwinds Rasen
Durch wolkenhohes Luftrevier;
Verkläret bald mit mildem Glanze
Die biedre, gute alte Zeit,
Bald in frivolem Cancantanze
Lacht sie der Kinderei von Heut.
Nun liegt der Vagabunden Leben

Gar nicht in meinem Temprament;
Doch seit ich mich dem Weib ergeben,
Seitdem ist's mit der Ruh' zu End.
So hat's dem guten Wittelsbacher
Die Lola selber nicht getrieben;
Ach mußt' ich armer Versemacher
In die Kokette mich verlieben!

Aus Leipzigs heimelnd stillem Frieden,
Wo ich behaglich mich erquickt,
Hat sie in wilden Treibens Wüthen
Urplötzlich launig mich entrückt.
Denn wenn ich aus den Eisregionen
Des Nordpols, mit des Sturmes Wehn
Zu des Aequators heißen Zonen
Getragen würd' im Handumdrehn:
Ich glaub', daß ich von dieser Tour
Den Wechsel nicht so sehr empfinde,
Als jetzt, wo ich aus Leipzigs Flur
Mich plötzlich in dem Schallhaus finde.
Verworrner Lärm braußt an mein Ohr
Und wüstes Schreien vieler Kehlen,
Wie Kampfgetös vor Trojas Thor,
Von dem Homerus thät erzählen,
Als selbst die Götter kämpfend standen
Rings um die Mauern Ilions;
So tobt man, fast als wär entstanden
Die Sprachverwirrung Babylons.
Man schreit sich heißer, schreit sich matt,
Und niemand kann Gehör erhalten;
Doch wer die beste Lunge hat,
Wird stets am Ende Recht behalten.
Von heißem Qualm bist du umzogen,

Als sei der Höllenschlund gespalten,
Und in dem Nebel siehst du wogen
Wild infernalische Gestalten.

Aus meiner Sinnbetäubung wecken
Mich rauher Stimme barsche Töne,
Daß ich vermeint in meinem Schrecken,
Mir wiese Cerberus die Zähne.
Der Wirth war's, der in seiner Weise
Nach meinem Wunsche mich befragte,
So derb, daß ich kaum furchtsam leise:
„'Nen Schoppen Bier!" zu stottern wagte.
Man würde das wohl überall
An andern Orten Grobheit heißen;
Doch hier wird man's auf jeden Fall
Als Biedersinn und Gradheit preißen.
Ich drücke zaghaft mich bei Seite
Und flüchte in des Zimmers Ecke;
Von da gelingts vielleicht mir heute,
Daß ich des Pudels Kern entdecke.
O Muse, stehe mir zur Seite,
Daß ich den Faden glücklich finde,
Der mich den rechten Weg geleite
Durch diese wirren Labyrinthe.
Als in dem achtundvierz'ger Jahr
Der deutsche Michel auferwachte
Und aller guten Sitte baar
Den mörderlichsten Lärmen machte,
Da wahrt' es noch geraume Zeit,
Bis Schildas Michel sich ermannte
Und langsam in Verdrießlichkeit
Dem süßen Schlaf den Rücken wandte.
Doch da er nicht dem Wetter traute,

So lag er, eh' man sich's verseh'n,
Schon wieder auf der Bärenhaut
Und schnarcht', als wäre nichts gescheh'n.
Doch Ein'ge sind auch wach geblieben,
Verzognen Muttersöhnchen gleich,
Die nicht in's Bett zu geh'n belieben
Und lieber manchen bösen Streich
Kindlichen Uebermuths vollführen,
Sich lärmend tummeln hin und her,
Die armen Schlafenden vexiren,
Und andre neck'sche Possen mehr.
Die Schlafmütz' ward verbrannt auf immer
— Es ging ihm wie dem Bruder Zopf —
Der bunten Schellenkappe Schimmer
Prangt nun auf ewig hellem Kopf.
Ich grüße euch, ihr Auserwählten,
Die ihr allhier versammelt seid,
Ihr neuen Geistes frisch beseelten,
Ihr ächten Kinder unsrer Zeit.
So ist's, das neue Zeitbewußtsein
Hat hier sein Banner aufgesteckt,
Geöffnet soll auch meine Brust sein
Dem frischen Hauch, der Geister weckt.
Da sitzen sie, die Aufgeklärten,
Die Männer voll des Zukunftdrangs,
Mit großen zeitgemäßen Bärten
Und sanscüllott'scher Nonchalance,
Da sitzen sie, und disputiren
Den letzten Zweifel in den Grund,
Da sitzen sie, emancipiren
Den Rest Verstand sich auf den Hund.
Sie haben trefflich aufgeräumt,
Den alten Schund aus ihren Köpfen

Hinausgeworfen ungesäumt —
Nun gleichen sie geleerten Töpfen.
„Die alte Welt ist Schutt geworden!
„Wer ist's, der eine neue schafft
„Mit zwingend mächt'gen Schöpfungsworten?
„Des freien Geistes Himmelskraft!"
Der freie Geist, das Losungswort,
Das alle hier im Munde führen,
Der freie Geist, ihr Trost und Hort,
Er wird schon Alles ventiliren.
Das schnöde positive Wissen,
Den Kenntnißkram verachten sie;
Das kann man wohl auch Alles missen;
Es wird ersetzt durch das Genie.
Genialität, das ist das Ziel,
Nach dem sie alle sehnlichst jagen;
O welch ergötzlich Possenspiel,
Sieht man sich da die Männlein plagen!
Wenn sie sich recht absurd gebärden,
So recht barrok und kolossal,
Als wär'n sie dran verrückt zu werden,
So meinen sie, das sei genial.
Daher der Lärm, daher das Toben,
Das ist die Sturm- und Drangperiode,
Das siedet, qualmt und will nach oben;
So ist's nun einmal an der Mode.
Sie hörten gerne sich verglichen
Dem jungen Most, der schäumt und gährt,
Der sich, wenn Jahre sind verwichen,
Als edler klarer Wein bewährt.
Und Schildas Spiritus zu heißen,
Das ist ihr ewig schöner Traum,
Doch wie mit Witz und Geist sie gleißen,

Man hält es immer nur für Schaum.
Weil sie nach Kenntnissen nicht trachten,
(Das hieß sich Eselsbrücken bau'n!)
Autoritäten stolz verachten
Und eigner Geistes Kraft vertrau'n,
So tappen sie im finstern kläglich
Und stolpern hie und stolpern da
Und brüsten sich noch unerträglich,
Wie sie dem wahren Licht so nah!
Sie bleiben blind, ihr Sinn verwirrt,
Wie sie sich immer drehn und wenden;
Und was sie glücklich greifen, wird
Zum Zerrbild unter ihren Händen.
Kraft und Natürlichkeit bewähre
Durch sie sich, ist ihr fest Vertrau'n;
Indeß sie immer nur Altäre
Der zügellosen Rohheit baun.
Wo sie geistreich zu sein sich mühn,
Da ist's nur wind'ge Seifenblase,
Und wo sie rednerisch erglühn,
Da bringts ihr Pathos nur zur Phrase.
Wenn im Humor sie sich versuchen
Und in satyr'schen Geistesblitzen,
So bringen sie's trotz allem Suchen
Doch nur zu Gärtnersburschewitzen.
Nichts will gelingen. Schildas Magen,
Ihm gleicht das Schallhaus allezeit:
Er kann die Speisen nicht vertragen
In wüster Unverdaulichkeit.
Wie dauerst du mich armes Schilda!
Sieh hin, das deiner Zukunft Träger!
Wie traurig steht vor mir dein Bild da,
Sind diese einst des Landes Pfleger!

Um was des Streites Lärm ertönt,
Mein Ohr es kann den Sinn nicht fassen,
Hat auch das Auge sich gewöhnt
An diese dichten Nebelmassen.
Nur wen'ge Worte abgerissen
Hör ich zuweilen gellend schrei'n;
Den Ohrenschmaus muß ich vermissen,
So werd' ich mich am Schauen freu'n.
Welch grausig Bild steigt aus dem Meer
Des Qualms empor! Es stockt die Feder.
Ist's Holofern? ist's Ahasver?
Das Ideal zum Struwwelpeter?
Ist das der Geist des grimmen Hagen?
Ist es ein wilder Sereschaner?
Ist es, laß mich nicht länger fragen,
Der Bartverwachsene Ernest Mahner?
Wer ist's? So etwas sah ich nie!
Ist es ein römischer Senator?
O hemm' den Schwung der Phantasie:
Es ist ein schlichter Procurator
Er brüllt wie eine Büffelheerde,
— So schrie selbst Mars im Kampfe nie —
Doch das war Alles was ich hörte:
Vorparlament! Erlauben Sie!
Dann wieder Ströme Bieres trinkt
Der eh'rne, vielgewalt'ge Mund,
Wie wenn die Wogen niederschlingt
Der tosenden Charybdis Schlund.
Und neben ihm, ich wende weg
Die Augen, die mir übergehen,
Wie jener Jüngling der einst frech
Die Wahrheit schleierlos gesehen.
O blendend hohes Zwiegestirn

In majestät'schem Strahlenglanz!
Gern drückte ich auf eure Stirn
Den ewig grünen Lorbeerkranz.
Ihr gottgesandte Hohepriester,
Die ihr uns Licht und Freiheit reicht
Die ihr die Nebel trüb und düster
Von unserm blöden Auge scheucht,
Euch schau ich, o der Himmelswonne!
Neapel sah ich; kann nun sterben.
Verkrieche dich beschämt, o Sonne,
Lass' diese deine Stelle erben.
Ich sah sie, die von Genies Gnaden
Den Scepter über Schilda schwingen,
Ich hörte ihre Prachttiraden
Voll Wollust in dem Ohr erklingen,
Ich sah des Zeitgeist's Accoucheure,
Umdrängt von wißbegiergem Hauf',
Ich sah die beiden Redacteure
Des unvergleichlichen Frisch auf.
O, daß sich doch die großen Geister
Stets finden auf der Menschheit Höh'n,
Wenn sie als unerreichte Meister
Stolz einsam ihre Wege gehn.
So trafen Schiller sich und Göthe,
So fand Orestes den Pylad;
So stimmt die Geige zu der Flöte,
Und kühne That zu weisem Rath.
Der eine, welch ein Götterbild,
Glanzäugig wie Pallas Athene,
Die schöne Lippe rosig quillt,
Die oft schon trank aus Hypokrene!
Die Platostirn! wenn diese Brauen
Wie wetterschwere Wolken drohn,

Dann zittert Schilda und mit Grauen
Erwarten Schuld'ge ihren Lohn.
Und doch ist's nur ein Literat,
Ein Literat! — o bittrer Hohn,
Der uns in diesem Worte naht! —
Ein Literat von Profession!
„Mich faßt ein längst entwöhnter Schauer,"
„Der Menschheit Jammer faßt mich an!"
O welches Elend, welche Trauer
Grinst in dem einen Wort mich an;
Ein kahles Stübchen, dann auch wohl
Ein kalter Ofen, hohler Magen,
Gewöhnlich ist auch noch was hohl,
Da soll ein Mensch Gedanken jagen.
So viele Wochen krumm gelegen,
Dann wieder auf des Taumels Welle,
Und endlich hascht er ganz gelegen
Vielleicht sich eine Schreiberstelle.
Solch nüchtern ordinaires Loos
Wird diesen aber nie bezwingen;
Er wird sich einst unsterblich groß
Mit Adlerflug gen Himmel schwingen.
O Schilda, großer Männer Wiege,
Schon manchen Dichterkönig schufst du!
Doch daß er alle die besiege,
Nur diesen noch zur Größe rufst du!
Wie er schon jetzt die Fitt'ge rührt!
O dreifach Weh dem Unglücks-Manne,
Den dieses Satyrs Horn verirt!
Ihm blüht kein Fried in Schildas Banne.
Gukkästner, der du Schildas Sünden
Scharf geiselst, Brennglas ist nicht werth
Und Kalisch, dir die Schuh' zu binden,

Wenn man dich also singen hört:
Ach Gott mir wird so schläferig,
So wonniglich mistkäferig,
So Hornissen nachäfferig,
Und dennoch selten trefferig,
So oft mich wiederholerig,
So aufgewärmet kohlerig,
Als redigirte selber ich,
Den herrlichen Frisch auf!
Genüber ihm der kleine Mann
Mit Volkstribunenherrschermiene,
Die er selbst hier nicht missen kann,
Als stünd er stets auf der Tribüne,
Mit mächtigem Geruchsorgan,
„Dem Thurm gleich, der gen Babel hin
Sich streckt," so strebt es himmelan,
Hohn sprechend allem Gleichheitssinn;
Er hat sehr viel von einem Gickel,
Sein Wort gleicht heis'rem Hahnenruf:
Das ist der leitende Artikel,
Das Pathos also sein Beruf.
Ein ganzer leitender Artikel,
Hochtrabend, Phrasenwohlgenährt,
Bombast und Schwulst sind die Vehikel,
Darauf er durch die Wolken fährt.
Mit vollem Munde stolz gespreizt,
Mit Kraftausdrücken stark gespickt,
Und tiegerartig oft gereizt,
Daß man sich ängstlich seitwärts drückt;
Doch trotz der Weltverbess'rungsthesen;
Und ob er noch so arrogant,
Von wen'gen leider nur gelesen
Und stets zum Sterben annüyant!

O seht ihn doch erst in Rage,
Wenn redend er sein Müthchen kühlt,
Wie dann die kleine Personnage
Den großen Mann, den Danton spielt,
Wie er sich aufbläht hochgewichtig,
Und ungefüg bramarbasirt,
Und immer dreht, es werde tüchtig
Demnächst einmal septembrisirt!
Ihm bleibt der Ruf (doch heißt das wenig)
Des besten Redners in der Stadt;
Im Land der Blinden ist ja König,
Wer nur das eine Auge hat.
O Phrasenheld, hier kann man sagen:
„Das Wort ist Fleisch geworden selber!"
Doch glaubt es wird die Stunde schlagen,
Wo man zerstört die goldnen Kälber,
Ihr, die ihr stehet an den Ecken,
Vom Volk, vom Volk stets perorirt,
Wenn dieses Volk einst wird entdecken,
Daß ihr nun feilscht und speculirt.
Doch still Poet, sei auf der Hut
Mit solchen Männern dich zu messen
Du weißt doch wohl; es ist nicht gut
Mit großen Herren Kirschen essen.

Zu kleinern Lichtern wir uns kehren,
Die in dem Dunstkreis großer Seelen
Von deren Geistesfrüchten zehren,
Die ihnen selber öfters fehlen.
Guckkästners treuen Adjutanten
Hör ich schon lange schwadroniren;
Er spielt den Weltmann, den gewandten,
Schwerfällig mit Lanzknechtsmanieren.

Er ist ein Arzt, und hört man ihn,
So glaubt man wahrlich meiner Treu,
Daß Aeskulap selbst gegen ihn
Nichts weiter als ein Pfuscher sei.
Wie Zweige von dem Zaun man bricht,
Ist er um Lügen nie in Noth;
Wird er ertappt, so denk nur nicht,
Daß er das Antlitz wende roth.
Er schwatzt und trinkt und lügt und lacht,
Er ist harmlos und ungefährlich,
Wenn er auch manchmal Gesten macht
Windmühlenflügel=ungebährlich.

Doch sieh hier an des Tisches Ecken
Blüht schon ein neues Schauplaisir.
Ein Lanzenbrecher edler Recken
In dialektischem Turnier.
Freigeister sind es, zwei bekannte,
Die längst „mit ihrem Gott gehadert,"
Im Disputiren gleich gewandte;
Den täglich haben sie salbadert,
Von Uhlich und von Lichtfreundthum,
Von deutschkathol'schen Streitigkeiten,
Von Ronges und von Czerski's Ruhm
Und andern Unerquicklichkeiten.
Doch heut' entbrannte hitz'ge Fehde,
Da sie den alten Gott vom Throne
Verstießen, wen man nun entböte,
Der fürderhin im Himmel wohne.
Denn förmlich Atheist zu sein,
Scheint doch ein allzukühn Gelüsten;
Sie schwören selbst auf Stein und Bein,
Es gebe keine Atheisten!

Es preißet seines Gottes Werth
Ein jeder vor dem andern heller,
Heiß kämpfen mit der Zunge Schwert
Held Vollmann und Held Poßtimkeller;
Doch endlich nehmen sie die Gläser,
Und daß sich keiner kann beschweren,
So wählt man einen Reichsverweser,
Den Beide inniglichst verehren:
Cambrinus soll die Welt regieren,
Im Bierhaus soll die Kirche sein,
Sie selber aber installiren
Sich gleich als erste Priester ein!
Ein Andrer horcht auf sie, ein Greis,
Doch munter wie die Jugend kaum,
Von Narrenhand ein altes Reis
Gepfropft auf einen jungen Baum.
Er schmunzelt philosophisch weise,
Macht manchmal eine Randbemerkung
Und sucht dann in gewohnter Weise
Im Bierstoff frische Geistesstärkung.
Er ist ein Haus im Modestyl,
Das auf bemoosten Trümmern ruht;
Ist er auch mancher Witze Ziel,
Er bleibt doch immer wohlgemuth.

Am Ofen dort wird randalirt,
Daß alle Wände zitternd dröhnen;
Man schreit und singt und jubelirt
Mit krächzend rauhen Bierbaßtönen.
Es ist, als ob die Quintessenz
Von Deutschlands Katzenmusikanten
Zu einer Künstlerkonferenz,
Hier hätte ihre Abgesandten.

Wie um der Venus Taubenwagen
Die holden Amoretten schweben,
Und süße Liebeslieder klagen,
Daß alle Herzen sehnend beben;
Und wie um Bachus die Bachanten
Die Thyrsusstäbe lärmend schwingen,
Wie taumelnd ihm die Rauschentbrannten
Die wilden Dithyramben singen,
Wie um Neptun die Nereiden
Im Wellentanz sich fröhlich schaukeln,
Gleich wie die Nymphen und Sylphiden
Diana auf der Jagd umgaukeln,
So siehst du hier der Genien Heer,
Die um Cambrinus Wagen schweben,
Zieht triumphirend er einher,
Von Lust und Rausch und Sang umgeben,
Dann streu'n sie ihm auf seinen Pfaden
Mit Schweinenknochen und Knoblinen;
„Das Jahr ist gut, Braun Bier gerathen,"
Schallt ihm als Hymne dann von ihnen.
Der Fisch kann nur im Wasser leben,
Der Vogel nur im Luftrevier,
Der Frosch in Sümpfen und in Gräben,
Im Käse nur die Käsethiere:
So ist das Bier das Element,
Drin jene einzig athmen können,
Ihr wahres Lebensfundament,
Bierthierchen könnte man sie nennen.

Zwei sind's an dieser' Tafelrund',
Die hier den Vorsitz würdig führen,
Durch ihren Scheuerthorenschlund
Den andern mächtig imponiren,

Gewichtig, wie zwei fette Lächse
In andrer winz'ger Fische Hauf,
Es wuchsen diese Prachtgewächse
In akadem'schem Treibhaus auf.
Wie sie voll lust'ger Streiche stecken,
Ist auch der Witz davon nur spärlich!
Wenn sie die Polizei auch necken,
So sind sie doch nie staatsgefährlich.
Den Wissensquark sie stolz verachten,
Sie loben sich den Gerstensaft,
Nach schnödem Kenntnißkram zu trachten,
Wie jämmerlich philisterhaft!
Der eine machtvoll aufgeschwollen,
Wie ein geblähter Luftballon,
Und appetitlich aufgequollen,
Wie eingemachter Chambignon,
Wer könnte ihm die Spitze bieten?
Den größten Trinker setzt er matt,
Er gleicht dem Faß der Danaiden,
Dem Faß, das keinen Boden hat.
Wie jener Schlesier in dem Liede,
Den Teufel selbst im Trinken zwäng er;
Wird jemals er des Bieres müde,
Wird er gewiß ein Kirchengänger.
Die Helden dieser Art ja pflegen
Oft so zu retten ihre Seelen;
Es wird auch ihm auf solchen Wegen
An würd'gen Mustern schwerlich fehlen.
Wer weiß ob nicht aus ihm in Ehren
Zuletzt noch wirklich wird ein Probst,
Wollt ihr von seinen Thaten hören,
Les't nur den Kandidaten Jobst.
Des dicken treuer Trinkkumpan

— Er ähnelt einer Schleiereul' —
Schließt an den Freund sich würdig an,
Denn Wasser ist auch ihm ein Gräu'l!
Er haßt Europas Scheinkultur,
Dahinter nichts als Lüge steckt,
Und bleibt als derbe Kernnatur,
Stets waldursprünglich ungeleckt.
Beim Bierglas weiß er's zu verschmerzen,
Wenn sie ihn einen Bären nennen;
Er findet doch in Schilda Herzen,
Die seinen wahren Werth erkennen.

Sieh alle, die du um ihn siehst
Sie schätzen hoch als Vorbild ihn;
Sind sie auch alle ziemlich wüst,
Von jenen sind's doch nur Copien.
Meist sind's dienstwill'ge Schreiberseelen,
Hinausgedürrte Exemplare,
Verschrumpfte Beutel, durstge Kehlen,
Und hoffnungslose Ref'rendare.
O, armes Vorbereitungsthier,
Wie rührend thut er sich abplagen,
Das seinige auch zum Plaisir
Der Unterhaltung beizutragen!
Doch leider geht ihm alles schief,
Mag er auch Witz auf Witze machen
Und jedem als Empfehlungsbrief
Mitgeben auch sein eignes Lachen.
Vergebens quält er seinen Kopf,
Umsonst steht ihm der Mund nie still;
Wie dauert mich der arme Tropf!
Das Fleisch ist schwach, doch gut — der Will!

Doch nun genug! Indeß wir plaudern,
Ist längst die Zeit herangerückt,
Wo länger noch beim Bier zu zaudern,
Für gute Bürger sich nicht schickt.
Und da ich ehrsam mich gerire,
Mit ängstlich heulerhafter Miene,
Wär leicht es möglich, daß ich schier
Der Reaction verdächtig schiene.
O, weh! wie würde mir's ergeh'n!
Denn höchst intoleranter Weise
Würd, ich die schönsten Schläge sehn:
In Schilda nennt man das Beweise.
Lebt wohl, ihr Zukunftsaspiranten,
Lebt wohl, ihr Schrecken aller Kronen,
Lebt wohl, Aufklärungslieferanten,
Ihr Großemännerembryonen!

CAPUT V.

Motto: Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,
Weiße höfische Manschetten,
Sanfte Reden, Embrassiren —
Ach, wenn sie nur Herzen hätten!
H. Heine.

Schwarz umzogen ist der Himmel,
Trüb und stürmisch ist die Nacht,
Helle siehts in meinem Herzen,
Hell, wie Sonnentages Pracht.
Blinkt auch nicht durch neid'sche Wolken
Heit'rer Sterne tröstlich Bild,

Heute grüß' ich andere Sterne.
Blaue Augen, licht und mild.
Brause um mich her nur immer,
Wilder Stürme rauher Chor;
Denn Concert= und Walzerklänge
Schmeicheln heut noch meinem Ohr.
Fällt der Regen auch in Strömen,
Heute macht mir's wenig Müh;
Trag' ich doch auch, wie's vernünftig,
Immer einen Paraplue.

Weiße, luftige Gestalten
Schlüpfen beim Laternenschein
Durch die Straßen, und Duennas
Humpeln hinter ihnen drein;
Wie die abgeschiednen Seelen
Durch des Orkus Finsterniß
Zum Elysium hinschweben
Aus des Lebens Kümmerniß;
Herlein, die zum Brocken trippeln
Zu dem Ball des Antichrist,
Elfen, die zum Tanze huschen! —
Weh! wie naß mein Frack schon ist!
Doch per aspera ad astra!
Bin ich doch schon angelangt!
Wie das Herz in meinem Busen
Aengstlich und beklommen bangt!
Wie dem Sünder ist mir, eh' man
Ueber ihn das Stäbchen bricht;
Vor des Weibes Forum tret' ich:
Find' ich Gnade oder nicht?
An der Garderob' vorüber
Eil' ich, wo voll Hoffnungsglück

Man dem treuen Spiegel widmet
Letzten selbstzufriednen Blick.
Nun zur Stelle! Horch, wie prächtig
Schon die Ouvertüre rauscht,
Und im Kunstenthusiasmus
Schwelgend dichtgedrängt man lauscht!
Sinnig herrscht im ganzen Saale
Ahnungsvolles Dämm'rungslicht,
Weil das Auge oft das Ohr ja
Irre macht in seiner Pflicht.
Und auch ich kann mich nicht laben
An der Schönheit reichem Glanz;
Schwarzer Fräcke dichte Phalanx
Trennt mich von der Damen Kranz.
Mir ist wie dem muth'gen Rosse,
Das bevor die Schranke fiel,
Ungeduldig stampft und wiehert,
Hinzufliegen nach dem Ziel;
Doch besänftigend herüber
Lieblicher Gesang jetzt schallt,
Ungekünstelt, wie Naturschlag
Von dem Vöglein in dem Wald.
In bequeme Träumereien
Wiegt mich's ein wie Zaubersang,
Und die Seele gibt sich willig
Hin dem süßgewohnten Hang.

Fröhlich gaukeln bunte Bilder
Schöner Tage um mich her,
Wo mein Schiff noch nicht dahin trieb
Auf der Zweifel stürm'schem Meer,
Wo der Glaube, Liebe, Hoffnung
In dem Herzen blühten noch;

Jetzt hat Glaube, Lieb' und Hoffnung
Leider manch fatales Loch.
Schöner Wahn, o Kinderglaube,
Der uns nur zu bald verließ,
Da das Weib in seiner Hoheit
Uns der Schöpfung Krone hieß,
Da aus schöner Augen Tiefe
Unser Blick noch Wonne trank
Und betroffen wieder schüchtern
Zu der Erde niedersank,
Da der rosenduft'ge Nimbus
Noch zu Nebel nicht zerfloß,
Da wir's ganz natürlich fanden,
Daß der Werther sich erschoß,
Da noch nicht die kecke Kritik
Hinter die Coulissen drang,
Und das: mulier non homo
Uns als Gottesläst'rung klang!
O wie war der gute Jüngling
Himmlisch idealberauscht!
Freilich hat er jetzt dafür nur
Hohngelächter eingetauscht,
Seit er endlich die Erfahrung
Schwer erkauft hat tiefbetrübt,
Daß es zwar recht viele Gänse,
Aber wenig Schwäne gibt.

Hör' doch, hör' doch, blöder Träumer!
Jetzt singt nnsere Lore Ley;
Manchen Fähndrich schon umstrickte
Fest die wunderbare Fey.
Zwar nicht geisterhafte Bläſſe
Diese frischen Wangen deckt;

Doch auch haßt's der Fähndrich gründlich,
Wenn nach Geist ihm etwas schmeckt.
Horch! die diamantnen Triller!
Ja, das sind die Zaubertöne,
Die gebrochen manches treue
Kriegerherze! o Sirene!
Ha, der Tenorist! Wie klinget
Ach sein Lied so süß, so weich!
Schwermuthssehnen, Wehmuthsthränen,
Damacs Flötenspiele gleich!

Und nun wieder bunten Träumen
Oeffn' ich meines Herzens Thür;
Denn es setzt sich der Virtuose
Voll Bewußtsein zum Klavier
Mich verletzt, daß er sich stellt, als
Wärf' er Perlen vor die Säu';
Auch an Kunstverständniß fehlt mir's,
Ich gesteh' es ohne Scheu.
Und in meine Träumereien
Schleicht sich ein Gedanke trist,
Wie die Kunst in unserm Deutschland
Gar so vornehm worden ist,
Wie sie sich vom Volk gewendet
Und sich zu den Großen drängt,
Wie im feinsten schwarzen Frack sie
Gern den Glacèhandschuh schwenkt,
Wie der Dichter sich mit Anstand
Lieber auf Causeusen wirft,
Als im Wald und auf den Fluren
Blumenduft im Freien schlürft,
Wie er auf die schlechte Blouse
Naserümpfend niederblickt,

Im Salon und bei dem Theetisch
Sich geschmeidig bückt und drückt.
Und so denke ich an Rückert,
Geibel, Laube, Dingelstedt,
An die hübschen Liebesliedchen,
Friedlich, wie ein Menuett,
Und an jeden der's vergessen,
Daß auch er zum Volk gehört,
Und des Volkes gellen Nothschrei
Gerne vornehm überhört.
Doch mit Lust auch jener denk' ich,
Die der Dichtkunst reines Kleid
Nicht um schnöden Hofrathstitel
Als Lackailivrée entweiht,
Unsrer edlen Sänger denk' ich,
Die kein Orden zwar beglückt,
Doch auf die des Volkes Auge
Gern mit warmer Liebe blickt,
Deren Herz begeistrungstrunken
Für das Höchste, Schönste schlägt,
Deren Stirn beim Lorbeerzweige
Auch den Eichenkranz noch trägt,
Denen Seele nicht verlockte
Judas Lohn und Eigennutz:
Lenau, Freiligrath und Platen,
Moritz Hartmann, Robert Prutz,
Herwegh auch, der viel geschmähte;
Sind doch auch der Nachtigall
Scharfe Krallen nicht verliehen,
Nur der Stimme süßer Schall.
Doch vor allen, Ludwig Uhland,
Weites reiches Frühlingsherz,
Der beim Volke treu gehalten

Wie im Glück, so auch im Schmerz,
Dein gedenk' ich, der so manchen
Lenzesgrünen Strauß uns wand!
Deine Lieder bieten Jedem
Aus dem Volk die biedre Hand.
Und nun kehren meine Träume
Wieder zu der Vaterstadt,
Die ja auch so manchen Dichter
Und so manchen Künstler hat.
Ist's auch wenig, 's kommt von Herzen:
Sänger meist und Virtuöschen,
Die der haute volée ankleben,
Feingeschniegelt Rock und Höschen.
Wenn ein klein Talent geworden,
Ist damit gleich dienstbereit;
Wie 'nen abgenagten Knochen,
Wirft man ihn zuletzt bei Seit'.
Schildas Literärgeschichte
Wär' ein würdig Studium:
Manch Gedicht mit vollen Segeln
Lief von hier in's Publikum.
Buchenblätter! Hartes Futter,
Das der Esel selbst verschmäht,
Das bescheidnem Wiederkäuer
Nicht einmal zu Sinne steht;
Höchstens gut als schlechter Dünger,
Daß auf dürrem Ackerfeld
Frömelei und Aberglaube
Kärglich sich am Leben hält.
Ein's ist an dem Werk ein Mangel,
Ein's vermiss' ich in der That:
Zu gewissen milden Zwecken
Etwas größeres Format.

Dann der reich begabte Sänger,
Dem die Musen alle neun
Um die goldnen Locken schweben,
Gern gedenk ich hier auch sein,
Dessen Dichtstrom bald romantisch,
Demokratisch bald gesinnt,
Hanaus Zeitung zu bewässern,
Unaufhörlich niederrinnt.
Midas, so erzählt die Sage,
Weil er keck sich unterwunden,
Mit Apollo sich zu messen
Im Gesange, ward geschunden;
Doch als Midas Rächer hat sich
Unser Dichter brav bewährt;
Denn den holden Gott der Dichtkunst
Schindet er nun umgekehrt.

Disharmon'scher Lärmen störet
Mich aus meinen Phantasie'n
Denn verträumt von mir ist glücklich
Das Concert zu End gediehn;
Alles schiebt sich nach der Thüre,
Manche, um nach Haus zu gehen,
Andere, um voll Nahrungssorgen
Im Büffet sich umzusehen.
Und allmählig leert der Saal sich,
Nur die Damen bleiben gleich:
Die da harren bis ans Ende,
Ihnen wird das Himmelreich;
Denn die Stätte, wo man eben
Noch Apollos sich geweiht
Macht man nun zum Dienst der Venus
Und Terpsychore bereit.

Nun, auch ich will mir Courage
Trinken in dem edlen Wein;
Nicht allein die Seele soll sich,
Auch der Magen heute freu'n.
Doch es läßt die Ungeduld mir
Zur Erholung wenig Zeit;
Denn die Füße fordern dringend
Süßbewegte Thätigkeit.
Kaum zu mustern mich noch einmal,
Gönn' ich mir die nöth'ge Ruh';
Dann schon wieder voller Sehnsucht
Fliege ich dem Saale zu.

Welch ein Meer von Glanz und Wonne
Dringt betäubend auf mich ein!
Was die Erde Schönstes bietet,
Strahlt im herrlichsten Verein.
Zu den höchsten Lustgefühlen
Schwingt sich auf die Seele trunken;
Alles athmet, Alles jauchzet:
„Freude, schöner Götterfunken!"
Braucht's des Himmels? Sei zufrieden
Mit der schönen Erde, Thor!
Hier ist Seligkeit, ist Himmel!
Siehst du nicht der Engel Chor?
Und die ew'ge Klarheit selber,
Der man dort wird zugeführt,
Wird durch Stearinbeleuchtung
Stattlich auch repräsentirt.
Jetzt begreif' ich erst die Freuden
Von des Islams Paradies,
Wie es Mahomet, der große
Menschenkenner, herrlich prieß.

Wie der Blinde, dem gegeben
Wieder ward des Sehens Glück,
Weiß ich nicht, worauf zuerst ich
Ruhe lasse meinen Blick.
Oben schon die Instrumente
Stimmt man; so sucht meine Brust
Töne, die im Einklang stehen
Mit der allgemeinen Lust.
Wonnig wallen die Parfüme
Süßberauschend durch die Luft,
Und die Nase hoch geschmeichelt
Schwelgt im mannigfalt'gen Duft.

Sieh! durch ganz legéres Wesen
Berg' ich die Verlegenheit,
Wage durch den Saal zu wandeln
Scheinbar voll Verwegenheit.
Welche reiche Blumenlese
Ist zu Markte hier gebracht!
Gärtnerinnen sind die Mütter,
Deren Auge sorgsam wacht,
Sorgsam wacht, daß keinen Schaden
Nehme das geliebte Kind;
Ach, sie wissen, daß so viele
Herr'n nur Schmetterlinge sind,
Schmetterlinge, die sich freuen
Wohl an Glanz und Blumenduft,
Doch gar balde unbeständig
Weiter flattern durch die Luft!
Gold der Treue! Wem gelänge
Heut ein solcher seltner Fund?
Früher freilich gab's nur Liebe
Mit reellem Hintergrund.

Schillers Worte: Ehrt die Frauen!
Blieb ein todter leerer Schall;
Selten fängt' sich noch ein Mäuschen
Heutzutage in der Fall'.

Weiße Kleider, farb'ge Kränze!
Edler Priesterinnen Schaar!
Lodert doch in jedem Herzen
Aphrodite ein Altar!
Manchmal werd' ich dann auch trübe
Von dem Zweifel wohl berückt,
Ob man nicht statt Priesterinnen
Opferthiere hat geschmückt.
Seh ich still sie an den Wänden
Harren voll Ergebenheit,
Bang beklommen, ob der Zufall
Ihnen bringe Lust, ob Leid?
Wie sie gern entsagen wollten
Selbst dem Heil von sieben Himmeln,
Größte Qualen gern ertragen,
Wenn sie nur nicht, nur nicht schimmeln,
Wie die Herren musternd schreiten
Sultansmäßig durch den Saal,
Kennerblicke gnädig werfend,
Um zu treffen gute Wahl:
Flüstert grinsend mir ein Dämon
Frech ein schnödes Gleichniß bei,
Wie ein solcher Ball so ähnlich
Einem Sklavenmarkte sei.
Noch herrscht ahnungsschwüle Ruhe;
Unsichtbare Mauer baut
Noch die Scheu, die selbst der Keckste
Zu durchbrechen sich nicht traut.

Also stehen gegenüber
Sich zwei Heere in dem Feld,
Des Momentes kampfbegierig
Harrend, wo der Würfel fällt.
Jetzt erschallt die Polonaise
Einem Stock gleich, der gesteckt
In den Ameisenhaufen Alles
Wimmelhaft zum Leben weckt.
Dunkele Gestalten schießen
Plötzlich pfeilschnell durch den Saal,
Wie der Adler aus den Höhen
Auf die Taube stürzt im Thal;
Losgelassene Dämonen,
Abadonnahs, die voll Wuth
Lichtgeborne Engel nieder
Reißen in die Höllengluth.
Allgemeines großes Chaos!
Doch der maître du plaisir
Oder deutsch des Balles Meyer
Ordnung schaffend für und für,
Wie ein Gott dem Sturm gebietend,
Schwebt ein zweiter Bonapart'
Hier und dorthin mit des Feldherrn
Rascher Geistesgegenwart;
Jede Anarchie besiegt er,
Wie der Erzjohannes flugs;
Dann beginnt er selbst den Reigen
Tänzelnd hold als gregis dux.
O wie sieht sein rundes Antlitz
So gesund und freundlich aus,
Roth und weiß in grellen Farben,
Wie ein Hessisch Schilderhaus.
Wie ein losgelassenes Düftchen

Dem Pomadetopf entschlüpft,
Süß umtändelnd seine Dame,
Schwebt er, fliegt er, schwingt sich, hüpft.
Hinter ihm in buntem Wechsel
Reihet Perl an Perle sich;
Eine große schöne Schlange
Schlingt der Zug sich wunderlich;
Doch verwahre ich mich ernstlich,
Stünde Jemand in dem Wahn,
Daß das Gleichniß mit der Schlange
Auf die Damen spiele an;
Schildas Damen, sie befolgen
Nur zum Theil den weisen Spruch:
Seid einfältig, wie die Tauben,
Und seid, wie die Schlangen, klug.

Schon beginnt die Unterhaltung,
Wenn auch letzt noch schüchtern leis;
Man beklagt in schönen Worten,
Wie es sei so schrecklich heiß,
Wie es heut bei weitem voller,
Als man sich vorausgedacht;
Lebhaft wird die Wetterfrage
Auch gezogen in Betracht.
Mancher zierliche Gedanke
Sich mit schweren Wehen ringt
Aus dem Kopfe. Glücklich aber,
Wenn nun gar ein Witz gelingt!
Ach! wie stimmt und klumpt und ballt sich
Plötzlich ordnungslos der Zug,
Der so kunstvoll hat begonnen:
Ja, zuletzt bricht jeder Krug!
Selbst der vielgewandte maître

Ist verwirrt im höchsten Grad,
Und ein Moses in der Wüste
Weiß er Hülfe nicht und Rath.
Doch ein kühner Griff nach Gagern
Wird noch zeitig angewandt:
Zum Orchester streckt gebietend
Walzer fordernd sich die Hand.
Wie der Sturmwind Flock' auf Flocke
Von der schwarzen Wolke löst,
Treibt nun auf des Walzers Wellen
Paar auf Paar Gedrängerlöst.
Rasch im Taumel ist erloschen
Jeder Funke Nüchternheit,
Unbestrittene Herrschaft führet
Heit're Ausgelassenheit.
Wie sie fliegen, wie sie glühen!
Wie das Auge flammt in Lust,
Und im tiefsten Wohlgefühle
Rascher athmend wogt die Brust!

Welche zauberische Mächte
Sind es, die mit Allgewalt
Uns ergreifen, wenn zum Tanze
Ladend die Musik erschallt?
Wer enthüllt des Rausches Nebel,
Der die Sinne uns umzieht,
Wer die Wonne, die uns fiebrisch
Auf den heißen Wangen glüht,
Und die Fäden, die so mächtig
Mit geheimnißvollem Drang
In den Strudel fort uns reißen,
Wenn der erste Ton erklang?
Ist es eines guten Geistes,

Ist es eines Kobolds List,
Daß ein jedes Instrumente
Heut ein Horn des Hüon ist?
Ist's des Tanzes Kreisbewegung,
Die uns schon betäubt allein?
Wirkt die traulich süße Nähe
So gewaltig auf uns ein?
Balles Freuden! Holdes Räthsel!
Heute lös' ich's wahrlich nicht,
Wo so viele Turandote
Mir entschleiern ihr Gesicht.
Laß es walten das Geheimniß,
Gib dich hin und sei vergnügt!
Wer die Freude erst zergliedert,
Um die Freude sich betrügt.
Blicke um dich! Alles schwelget
Im Gefühl des höchsten Glück's,
Und in tiefen Zügen trinckt man
Froh die Lust des Augenblick's.
Ueberwunden und verbannt ist
Blödigkeit und Ziererei:
Höchst natürlich sind die Damen,
Und die Herrn sind möglichst frei.
Polka, Walzer, Galopade
Rasch sich jagend wechseln bunt,
Und mit jedem Tanze fallen
Riegel ab von Herz und Mund.
Nicht mehr schüchtern sich vermeidend
Trennt Geschlecht sich von Geschlecht,
Und der Zug zur Adamsrippe
Pocht auf altvererbtes Recht.
Herzen haben sich gefunden,
Die in langer Sehnsuchtsnoth

Sich gesucht; in Liebesblicken
Ist sehr starkes Angebot.
Von geschäft'gen Liebesgöttern
Manche Flamme wird geschürt,
Ohne Nebelkappe schweifen
Durch den Saal sie ungenirt.
Auf der Mutter Antlitz wechselt
Furcht und Hoffnung, wenn sie sieht,
Wie die heirathsfäh'ge Tochter
Leis den Jüngling an sich zieht.
Arme Mutter, sei versichert:
Bricht nur morgen früh heran,
Zieht er aus dem Herz den Haken
Leicht, wie einen Kinderzahn.

Kurze viertelstünd'ge Pause
Wird vom Tanze jetzt geruht,
Kühler fließt das Blut allmählig,
Ebbe folget auf die Fluth.
Nicht mehr schweift berauscht das Auge
Durch die Räume ohne Ziel,
Nur die schönsten Sterne sucht es
Wählerisch sich im Gewühl.
Lang schon fesseln meine Blicke
Zwei Gestalten, stolz und hehr,
Schroffe Felsen, die umspület
Rings das sturmerregte Meer;
Mancher Schiffer, der sein Boot hier
Bergen wollt' in sichrem Port,
Fand nur unwirthbare Klippen
Statt gehofftem Zufluchtsort.
Ferne sei mir's einzustimmen
In die blöde Schwätzerei,

Daß dem Weibe nichts zu wissen,
Als das Kochbuch, nöthig sei;
Doch Bescheidenheit und Anmuth,
Die im Veilchen uns beglückt,
Wird so oft vom Kenntnißkrame
Ueberwuchert und erstickt;
Juno und Minerva haben
Nie des Sieges sich erfreut,
Wenn nicht Venus ihnen freundlich
Ihrer Anmuth Gürtel leiht.
Weisheit, majestät'sche Haltung
Siehst du hier auch zwar vereint,
Doch die beiden Grazien blieben leider
Diesem Schwesterpaare feind.
Unbefriedigt irrt das Auge
Lieblicher'n Gebilden nach,
Wo das Herz sich warm erschließet,
Wie an erstem Frühlingstag.
Wie ein ausgelass'nes Füllen,
Springt umher ein munt'res Kind,
Ihr natürlich lebhaft Wesen
Alle Herzen rasch gewinnt;
Keine Spur von Ueberbildung,
Die sich prätentiös ergieße!
Gleicht sie nicht in allen Stücken
Voßens ländlicher Luise?
Doch betracht' ich ihre Reize,
Ihre Vielumworbenheit,
Möcht' ich besser sie noch nennen:
Helena der neuen Zeit;
Leider fand sich schon ein Paris,
Der die Holde uns entzieht;
Gern zerriß den kühnen Räuber

Schildas Jugend Glied für Glied.
Unser Paris freilich stammet
Nicht von königlicher Art,
Als bescheid'nes Wappen trägt er
Einen schönen Backenbart.
Abzujagen ihm die Beute,
Fänden Helden sich genug;
Doch ein Zug gen Troja gälte
Heute für Landfriedensbruch.
Ja manch schönen, tapfern Helden
Siehst du hier im Tanz sich dreh'n,
Ritterliche Helden, die sich
Auf den Frauendienst versteh'n;
Männer mein' ich, keine Knaben,
Nicht das windig hohle Pack,
Gymnasiasten und Studenten,
Ritter von dem leeren Sack;
Fliegenartiges Geschmeiße,
Schwärmt genäschig überall,
Und solider Männer Aerger
Drängt es sich auf jeden Ball'
Rothe Wangen, schwarze Locken,
Glatte Worte, glattes Kinn!
Ach der Flittertand verblendet
Nur zu oft der Weiber Sinn!
Mädchen, laßt euch nicht bethören
Von des Irrlichts falschem Schein,
Führt euch nicht zu sichrem Boden,
Lockt euch in den Sumpf hinein.
Glückt es euch auch festzuhalten
Einen solchen glatten Aal:
Bis sie Assessoren werden,
Sind sie lange grau und kahl.

Spähet nach gedieg'nen Männern,
Wären sie auch sans façon;
Gott! was nützen alle Gaben
Ohne materiellen Fond!
Dort der Thurn und Taxisjünger
Mit dem schönen schwarzen Bart
Und dem fragend dunkeln Auge,
Der ist von ganz andrer Art.
Zugegriffen, liebe Kinder!
Seht wie schlank er ist und nett!
Zugegriffen! Blöde Hunde
Werden selten jemals fett.

Schmetternde Fanfare öffnet
Wiederum der Lust die Thür,
Und: Hospitium für die Damen!
Schreit der maître du plaisir.
Wieder steiget aus dem Dunkel
Auf der Leidenschaften Chor;
Hell und düster, schwarz und freundlich,
Drängen hastig sie sich vor.
Leicht, wie aufgewehte Federn,
Schweben Damen durch den Saal,
Stolz gehoben, daß auch ihnen
Jetzt gehört die freie Wahl;
In die Ecken drängt bescheiden
Schüchtern sich der Herren Hauf';
Denn sie wissen: Veilchen sucht man
Selber unter Nesseln auf.
Wieder wirbeln Paar' auf Paare
Es verschlingt der tolle Strudel
Immer selber sich auf's Neu'.
Wieder rast die Galopade.

Sachte! sachte! denkt daran:
Morgen folgt der Katzenjammer!
Lang die Reue, kurz der Wahn!
O beherzigt: nihil nimis!
Bis zur Hefe nichts geleert!
Wohl dem Manne, der bei Zeiten
Frei der Lust den Rücken kehrt!
Ich vermag es; ja, ich scheide,
Thut der Abschied mir auch weh;
Wollte Gott, ich dürfte sagen:
Liebe Herren, plaudite!
Doch vielleicht mit faulen Aepfeln
Würdet ihr erwiedern mir;
Und ich hab' doch große Achtung
Vor dem Publikum dahier.
Macht mit mir nun, lieben Bürger,
Was euch wird gefällig sein;
Ich, wie Cäsar, hülle schweigend
Mich in meine Toga ein.
Nehmt noch meine schönsten Grüße!
Euch zu Diensten immer flink
Euer wohlaffektionirter
Und ergeb'ner Distelfink.